

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 51

Illustration: "Es ist schon richtig, mein Bester, nichts ist drin, da du ja schon alles hast"
Autor: Farris, Joseph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kleidern und Schuhen herausgekommen sind! Schmutzig und stinkend, dass nach einem flüchtigen Kuss auf die Wangen der erstaunten Gattin sofort der kürzeste Weg ins Badezimmer beschritten wird. Stundenlang hört man das Wasser plätschern, und es scheint, dass nochmals eine Übung von fünf Tagen nötig ist, um all den Dreck und Schweiß abzuwaschen, der sich in dieser Zeit angesammelt hat.

Gibt es denn auch heute noch keine technische Möglichkeit, auch dem einfachen Soldaten eine tägliche Waschgelegenheit zu bieten, bei welcher er seinen ganzen Körper waschen kann und nicht nur das Gesicht? Es wird doch auch verlangt, dass die Männer sich rasieren, hört denn im Krieg die Körperhygiene beim Gesicht auf?

Oder muss man es für ein defätistisches Gerücht halten, dass die Amerikaner in Vietnam, und sogar die Israelis in der Wüste sich im Krieg so komfortabel wie nur immer möglich reinigen konnten?

Ganz bestimmt wäre es möglich, aber vielleicht wird durch das tägliche Duschen die Kampfkraft der Armee geschwächt? Oder ist man immer noch der Meinung, Kriege würden nur mit schmutzigen Soldaten gewonnen? Ich würde sagen, im Gegenteil, denn nach einer erfrischenden Dusche ist der Mensch wieder wach und fühlt sich gleich wieder optimistischer, was gerade in Zeiten der Krise wünschenswert wäre. Auch die Ausrede lasse ich nicht gelten, dass ein Grossteil der Soldaten dies gar nicht wünsche! Hat man sie denn je einmal gefragt? Und diejenigen, die sich gegen das Duschen sträuben, befinden

sich sicher noch im pubertären Stadium und sollten schleunigst zu mehr Sauberkeit erzogen werden.

Wir wär's mit einem Versuch?

Auch wenn die Anregung von weit, weit hinter der Front kommt und dann erst noch von einer Frau, könnte vielleicht einmal darüber nachgedacht werden. Romy

Noch mehr Positives in unserer Zeit!

Ein Kind mit rotem Haar war in meiner Jugendzeit zu bedauern. Genau wie die Brillenträgerinnen seinerzeit wurde es ausgelacht, geächtet und verspottet. Dass Hexen immer rothaarig sind, ist selbstverständlich, und dass Rothaarige schwierige Charaktere haben, war auch allgemein bekannt. Da sie zudem meist noch Laubflecken hatten, auch «Güllensprützer» genannt, machte ihnen das Leben noch schwerer. Die Rothaarigen hatten es in meiner Jugend nicht leicht.

Das hat sich total geändert. Was da in letzter Zeit für Rotköpfe herumlaufen! Wenn sie damit ihre politische Einstellung zur Schau stellen möchten, könnte man es am Zürichberg und in Zollikon mit der Angst kriegen, aber gottlob sind sie unpolitisch und harmlos, eine reine Modeangelegenheit. Sicher wird sich manche rothaarige Frau, die heute bereits ergraut ist, seufzend sagen: Wäre ich doch fünfzig Jahre später zur Welt gekommen! Man sollte den Zeitpunkt seiner Geburt selbst auswählen dürfen. Bald ist rot in, dann trägt man keinen Busen mehr, ist vorne ganz flach, dann sind üppige Bu-

sen wieder Mode, man hat es wirklich nicht leicht, wobei das Haarfärben noch leichter geht als das mit den diversen Büsen!

Neuerdings sind grün lackierte Fingernägel Mode, schade, dass dies nicht schon vor vierzig Jahren Mode war, damals, als ich mir kräftig mit dem Hammer auf den Daumen schlug, so dass der Nagel monatelang blau blieb. Aber damals kannte man überhaupt noch keinen Nagellack, weder blutroten noch grünen.

Wie gesagt, man sollte sich den Zeitpunkt der Geburt auswählen dürfen. Hege

Frauenlogik

Als im Laufe des letzten Sommers die Redaktion meines Frauenblättlis total umgekrempelt wurde, habe ich spontan das Abonnement gekündigt. Erstens aus Solidarität mit den scheidenden Mitarbeiterinnen und zweitens aus Antipathie gegenüber jenem Sensationsblatt, welchem die neue Chefin entstammt. Es waren also rein emotionelle Gründe – so typisch Frau! Sollten sich die Verantwortlichen den Rest der Abonnementsgebühr ruhig an den Hut stecken!

Doch das wollten diese eben nicht, sondern schickten mir einen freundlichen Brief, worin sie mich baten, den übereilten Schritt nochmals gründlich zu überdenken. Im übrigen steige der bisherige Chefredaktor auf eigenen Wunsch aus und sei nicht etwa entlassen worden. Man nehme meine Kündigung also vorläufig gar nicht zur Kenntnis und sende mir das Heftli weiterhin zu.

Erbost darüber, dass man mir nicht glauben wollte, bestätigte ich die Kündigung. Doch die lieben Leute liessen nicht locker und schickten mir weiterhin ihr Heftli ins Haus. In einem zweiten netten Brief wurde ich gebeten, die neugestalteten Nummern kritisch zu prüfen und alsdann mein Urteil abzugeben. Soviel also liegt diesen lieben Leuten an meiner Kritik. Vielleicht auch nicht nur an meiner, denn bei näherer Betrachtung scheint der Brief eine Vielfältigkeit zu sein. Trotzdem – was soll ich nun antworten?

Dass es mir nicht passt, wenn man mir eine Zeitschrift aufschwätzen will, die «ihrer führenden Position gerade gegenüber den Leserinnen gerecht wird». Warum gerade gegenüber den Leserinnen? Ich will gar kein Heftli, das mir gegenüber eine führende Position einnimmt! Es soll mich lediglich unterhalten und informieren.

Und dass es mir auch nicht passt, wenn die Chefin meines Frauenblättlis zu später Abendstunde mit einer überdimensionierten Sonnenbrille und erst noch verspätet zu einer Ausstellung erscheint und dort wie Marie Antoinette Hof hält. Wie kann sie ihren Leserinnen die Schönheiten der gezeigten Kunstwerke schildern, wenn sie

sich nicht einmal die Mühe nimmt, diese genau zu betrachten.

Wie aber soll ich das diesen netten Leuten schonend beibringen, ohne dass sie naserümpfend ausrufen: typisch Frau! Rosmarie

Emanzipation – Efrauzipation

Jetzt haben wir es dann bald überstanden, das unselige Jahr der Frau.

Ausgerechnet in diesem Jahr hat die Kriminalität der Frauen schlagartig zugenommen, und dabei handelt es sich nicht nur um Ladendiebstähle, sondern um Schwerverbrechen, Mord und Totschlag. Man nimmt an, dass wir das der Emanzipation der Frau zu verdanken haben. Die Frauen, mit ihrer Selbstverwirklichung, Ichwerdung und dem Eigensein und wie die Schlag- und Modewörter alle heissen, wollen es den Männern in allem, aber auch in ganz allem gleichtun.

Natürlich gibt es den Typ «Mehlwürmli» unter den Frauen, die sich nicht getrauen, eine Tafel Schoki zu kaufen, ohne vorher den Papi zu fragen. Die um ihr Hausgeld betteln müssen und sich ohne männliche Begleitung in kein Lokal wagen. Da wäre eine «Efrauzipation» dringend notwendig.

Aber es gibt auch Männer, die eine Emanzipation, mit zwei «n» geschrieben, nötig hätten. Sie sind ein Anhängsel ihrer Mutter, Schwester oder Frau, und wenn sie sich scheiden lassen, werden sie bis zum letzten Blutstropfen ausgesaugt.

Als Pensionierte gehören sie dem «Gang-go-Klub» an. Da hetzt die liebende Gattin ständig: «Gang go» das und das machen, nie hat der arme Mann Ruhe und sehnt sich sicher manchmal an seinen Arbeitsplatz zurück.

Das erinnert mich an eine alte Bö-Zeichnung, aber mit umgekehrten Vorzeichen: Bö zeichnete einen Pensionierten vor seiner Haustüre. Einem Kollegen, der vorbeigeht und ihn fragt, was er den ganzen Tag mache, sagt er: «D Pfrou verrückt!»

Sicher gibt es Männer, die, nachdem sie geheiratet haben, auch lieber den Beruf an den Nagel hängen und zu Hause bleiben würden, aber das bleibt uns Frauen vorbehalten. Haben wir da wirklich noch das Recht zu jammern und uns zu beklagen?

Hoffentlich flaut die Emanzipiererei Ende des Jahres wieder ab, so dass wir wieder normale Menschen und Partner sein dürfen und nicht mehr Rivalen und Gegner. Hege

Hurra, wir schaffen es!

Seit einigen Tagen laufe ich mit hohlem Kreuz durchs Leben, denn endlich hat eine Frau die weibliche Ehre gerettet. Sie fragen sich bestimmt, auf welche Weise diese Ehrenrettung vor sich ging? Las-